

Worte des Monats

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

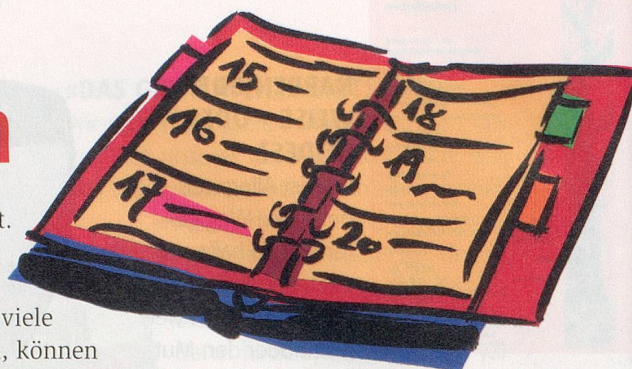
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jung und Alt gemeinsam



Bei einem Gespräch mit Bundesrat Pascal Couchepin, Präsident der Stiftungsversammlung von Pro Senectute Schweiz, am 17. Juni 2005 in Martigny standen die wenige Stunden später stattfindende Stiftungsversammlung und die Verabschiedung von Albert Eggli, Präsident des Stiftungsrats von Pro Senectute, im Vordergrund. Albert Eggli sollte seinen bereits vor mehr als einem Jahr angekündigten Rücktritt in die Tat umsetzen und den Delegierten der Stiftungsversammlung Vreni Spoerry als seine Nachfolgerin zur Wahl vorschlagen.

Sozusagen beiläufig kamen wir auf die Segmentierung des Lebens zu sprechen und darauf, wie schnell die Zeit vergeht, wie man sich als junger Mensch unweigerlich als alter Mensch wiedererkennt, wenn wahr wird, was man nicht wirklich wahrgenommen hat. Wir lachten und rästelten, ob der Prozess der Alterung schneller verlaufe als politische Prozesse oder umgekehrt. Wir mutmassten auch, ob die Zeit zwischen Jugend und fortgeschrittenem Alter bald als organisatorisches Niemandsland bezeichnet werden müsste, weil immer weniger Familien immer weniger Kinder hätten. Etwas provokativ könnte die Hypothese lauten, dass sich die beiden Fach- und Dienstleistungsorganisationen Pro Juventute und Pro Senectute zusammenlegen liessen.

Gedacht und ausgesprochen – der Vorschlag war auf dem Tisch. Auch wenn wir ihn nicht ernsthaft weiterverfolgt haben, wurde erneut klar, dass sich das

Leben nicht segmentieren lässt. In Anbetracht der relativ guten Gesundheit, der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die viele ältere Menschen erleben dürfen, können wir dem Begriffspaar «gesund und arbeitsfähig» nicht mehr den Gegensatz «alt und arbeitsschwach» gegenüberstellen. Die Übergänge sind fließend geworden. Natürlich kommt jedem Lebensabschnitt seine Besonderheit zu. Aber die verschiedenen Perioden des Erlebens sind nicht mehr trennscharf, weder körperlich noch seelisch oder geistig. Deshalb ist es richtig, wenn unsere Organisationen Pro



Marc Pflirter

Juventute und Pro Senectute als Vertreterinnen eines jeweiligen Lebensabschnittes zusammenstehen und überlegen, was beide voneinander lernen können, was ihnen gemeinsam ist, was sie verbindet.

Jedenfalls hat dann Pascal Couchepin in der Eröffnungsrede an der Stiftungsversammlung die Idee vorgestellt und mir den Auftrag gegeben, im nächsten Jahr in einer von Pro Senectute und Pro Juventute gemeinsam durchgeführten Veranstaltung die Zusammengehörigkeit der Generationen zu vertiefen. Persönlich bin ich überzeugt, dass uns die ständige Segmentierung des Lebens in verschiedene Abschnitte als Gesellschaft nicht weiterführt. Zumindest sollten wir darauf verzichten, Unterschiede zu unterhalten, die nicht zutreffen und die niemandem nützen. Schliesslich bestimmen wir als Gesellschaft, ob die einen arbeiten können, weil sie jung

sind, und die anderen nicht mehr arbeiten dürfen, weil sie über 65 Jahre alt sind.

Wir sollten das Verbindende, nicht das Trennende suchen. So sollten wir die Idee sehen, die Jugend- und die Altersorganisation Gemeinsamkeiten feststellen zu lassen. Wenn Pro Juventute und Pro Senectute über die Generationen hinweg gleiche Ziele verfolgen und zusammenarbeiten, gehen sie mit gutem Beispiel voran.

Dass Pro Senectute dabei die Initiative ergreift, ist für mich selbstverständlich. Als dynamische Organisation vertreten wir unzählige Menschen mit grosser Lebenserfahrung. Wie kann man diese besser weitergeben, als wenn man andere davon profitieren lässt? So könnte es Bundesrat Couchepin gemeint haben, als er der Stiftungsversammlung vorschlug, im nächsten Jahr an einer Tagung mit Pro Juventute gemeinsame Beiträge an eine Zukunft ohne Segmentierung in einzelne Lebensabschnitte, dafür für die Schaffung fließender altersunabhängiger Übergänge zu entwickeln. Der Vorschlag erstaunte und regte zum Nachdenken an. Für mich steht fest: Unsere Organisation wird einen Beitrag zur Verständigung leisten. Darauf dürfen Pascal, Albert und wir alle schon ein bisschen stolz sein.

Marc Pflirter ist Direktor von Pro Senectute Schweiz. In seinem Tagebuch berichtet er über seine Erlebnisse beim Einsatz für die Sache älterer Menschen.

WORTE DES MONATS

Ob ich in Appenzell bleibe? Ich weiss es noch nicht. Alles dort erinnert mich an meinen verstorbenen Mann. Deshalb ist es schwer zu bleiben und genauso schwer zu gehen. **Lisa Witasek-Kishon, Witwe des im Januar verstorbenen Satirikers Ephraim Kishon**

Kultur bringt einen immer wieder ins Gleichgewicht. **Heinz Spoerli, Ballettdirektor des Zürcher Opernhauses**

Nicht nur Jugendarbeitslosigkeit ist ein Thema – für mich ist es wichtig, was die Jungen denken, was sie belastet. Psychiater haben heute schon mehr zu tun als Zahnärzte! **Bischof Amédée Grab**

Wir dürfen doch nicht alles mit Fünflibern vor den Augen entscheiden, sonst werden wir später dafür büssen.

Christine Egerszegi, FDP-Nationalrätin (über die Sparwut im Schulwesen)

Ich sehe, dass bei den jungen Männern viele sehr selbstverständlich in die Auffassung hineinwachsen: Frauen sind auch Menschen. In den Köpfen hat also wirklich ein Umdenken stattgefunden. **Alice Schwarzer, deutsche Feministin**